

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 11=31 (1865)

Heft: 4

Nachruf: Oberst Charras

Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

† Oberst Charras.

Am 23. dieses Monats verschied hier nach dreiwöchentlicher Krankheit der als Militär, Parteimann und militärischer Schriftsteller so bekannte Oberst Charras. Wir glauben unsern Lesern durch die Verbreitung des nachfolgenden, aus „Unsere Zeit“, Jahrgang 1858 entnommenen Lebensabrisses des Verstorbenen willkommen zu sein.

Jean Baptiste Adolphe Charras wurde geboren am 7. Januar 1810 zu Pfalzburg im Departement der Meurthe, Lothringen, auf deutschem Reichsboden. Sein Vater, damals Major (Oberstlieutenant) der Infanterie, hielt dort Garnison. Der junge Charras ist, bei aller später entwickelten Selbständigkeit, das reine Facit von Vater und Mutter. Der Major Charras aus dem Dauphine gebürtig, war ein glühender Republikaner gewesen. Er wohnte der Belagerung von Toulon bei, machte sämtliche italienische Feldzüge mit bis zum Frieden von Campo-Formio, wurde in Aegypten Bataillonschef, und kehrte nach der Kapitulation von Alexandria nach Frankreich zurück. Hier stimmte er gegen das Consulat auf Lebenszeit, gegen das Empire, wurde jedoch nicht reformirt, sondern bis 1811 im Wege der Ungnade im Innern des Landes behalten. Jetzt stieg er endlich zum Obersten, war 1813 in Deutschland thätig und erhielt zweimal den Rang eines Brigadegenerals, den er zum ersten Male ausschlug. In der Schlacht bei Leipzig nahm er unter den Augen Napoleons eine Reboute, wurde Divisionsgeneral, gerieth aber zuletzt in Leipzig durch das übereilte Abbrechen der Elsterbrücke in Gefangenschaft. Mit dem Frieden kehrte er nach Frankreich zurück; während des Empire hatte er weder die Tuilerien noch Paris gesehen. In den Hundert Tagen nahm er Dienst, trat jedoch unter der Zweiten Restauration in den Ruhestand zurück.

Im Jahre 1807 hatte sich General Charras mit einem Fräulein von altem Adel in der Auvergne vermählt, das die Bourbonen wie den kaiserlichen Despotismus haßte. In Clermont, wohin sich der General zurückgezogen, leitete er die Erziehung seines einzigen Sohnes. Jean Baptiste Adolphe war ein fleißiger aber etwas wilder Schüler des dortigen College. Im Jahre 1826 begab er sich nach Paris, trieb zwei Jahre lang Mathematik und wurde 1828 in erster Reihe in die Polytechnische Schule aufgenommen. Die revolutionäre Gährung ergriff bereits die jungen Gemüther der Schüler. Seine Mutter hatte ihm eines Tages gesagt: „Ich habe dich sehr lieb, aber lieber sähe ich dich todt denn als Anhänger der Bourbonen.“ Kein Wunder, daß der 18jährige Jüngling sich in die Bewegung und in ihre heftigsten Kreise stürzte. Den alten Lafayette entzückte er durch die Kühnheit seiner Ansichten, durch seine jugenbliche Ungebild; doch trieb er ungestüm die Mathematik, Chemie und Physik. Im April 1830 brachte Charras bei einem Bankett von 100 polytechnischen Schülern einen Toast auf La-

fayette aus, bei dem er die Marseillaife sang. Er wurde sofort relegirt; es war vier Monate zu früh gewesen.

Im Juli 1830 nahm der junge Charras die Flinte zur Hand, organisirte ein Freikorps und griff am 29. die Kaserne de Babylone von hinten an, während andere Banden, gleichfalls von Polytechnikern geführt, von vorn stürmten. Die Belagerten Schweizer wehrten sich wie Verzweifelte. Charras zählte mehr als hundert Todte und Verwundete, sein Hut und seine Kleider waren von Kugeln durchlöchert. Sechs Polytechniker fielen. Erst nach mehreren Stunden ward die Kaserne erobert.¹⁾ Der alte General Charras hatte sich an demselben Tage an die Spitze der erhobenen Nationalgarde von Clermont gestellt. Er starb im Jahre 1839.

Charras der Sohn wählte bei seinem Wiedereintritt in die Schule die Artillerie und ging als Unterlieutenant an die praktische Artillerie- und Ingenieurschule (Ecole d'application) zu Metz. Auch hier ließ ihm die Politik keine Ruhe. Unzufriedene Bürger des Moseldepartements stifteten eine euphemistisch sogenannte „Nationalassociation gegen die Rückkehr der Bourbonen.“ Tausende traten bei, auch Charras mit 100 Offizieren, unter denen sich der Kapitän des Geniekorps Eugene Cavaignac befand. Der Minister forderte kategorisch den Austritt der Offiziere. Viele gaben nach, Charras, Cavaignac und 50 andere weigerten sich: sie wurden ohne Sold entlassen. Glücklicherweise zog die französische Armee bald in Belgien ein, um die Holländer zu vertreiben; die Julifeier wurde glänzend begangen, und die Regierung hob ihre gestrengen Dekrete auf. Im Januar 1833 trat Charras als Lieutenant ins erste Artillerieregiment. Das Jahr darauf wurde das Regiment nach Vincennes und Paris verlegt, und hier befreundete sich der junge Lieutenant mit Armand Carrel, Chefredakteur des „National“. Carrel, der über die historisch-militärische Gelehrsamkeit seines Freundes erstaunte, engagirte ihn zur Mitarbeiterchaft, und von jener Zeit datiren die berühmt gewordenen kritischen Berichte über Militärliteratur in dem Organ der republikanischen Partei. Höhern Orts brachte dies dem Schriftsteller freilich keine Gunst ein: er mußte nach allen Vorschriften der Anciennetät auf die Beförderung zum Kapitän warten. Zu etwas aber ist Unglück immer gut. Charras wurde zur Gewehrfabrik von St.-Etienne detachirt, und von hier aus bezeichnete ein Polizeibericht seine Gegenwart in dem volkreichen Distrikt als gemeingefährlich. Eines schönen Morgens erhielt er Befehl innerhalb 24 Stunden nach Algerien abzugehen. Dreimal hatte er sich dies vergebens als Gunst erbeten.

Eine Reihe kritischer Artikel im „National“, die gerade damals beschlossen wurde, erregte die höchste Aufmerksamkeit. Hr. Thiers schrieb zu jener Zeit an seinen Freund P.: „Ich kenne nichts so Inhalt-

¹⁾ S. L. Blanc's „Geschichte der zehn Jahre“ und Alex. Dumas' „Memoiren“.

reiches und von so hohem Standpunkt Geschriebenes als die historisch-kritischen Artikel des „National“. Suchen Sie doch den Namen dieses so gelehrten, so ausgezeichneten Schriftstellers zu erfahren, verschaffen Sie mir eine Begegnung mit ihm.“ Herr P. theilte dem Kapitän Charras das Schreiben mit; dieser schlug rundweg ab. Und doch konnte Thiers damals jeden Tag wieder Minister und Ministerpräsident werden.¹⁾ Charras entbehrte also der gewöhnlichen Klugheit ambitioser Offiziere.

Die Armee von Algerien war unter der Julidynastie ein neutrales Gebiet für alle politischen Neigungen und Systeme. Orleansisten, Legitimisten, Republikaner waren dort in bunter Mischung. Man frug nach der Fähigkeit und der Bravour, das übrige blieb Privatfache. Es war ihm Jahr 1841, als Charras zum Kommandanten der Artillerie in Cherchell ernannt wurde. Dieses Dorf war von den Kabylern blokirt, und der kommandirende Offizier hatte Ordre nicht aus seinen Blockhäusern herauszugehen. Der Chef der Artillerie hatte also leider nichts zu thun — als Arabisch zu studiren und einen Plan des zu entdeckenden Julia Casarea zu zeichnen. Ein unglücklicher Ausfall mit ungeübten Soldaten wäre ohne die Energie der Führer in eine Katastrophe umgeschlagen. Ein muthiger Angriff mit dem Säbel warf die verwegensten Kabylern zurück: Charras selbst brachte einen bereits gefangen gewesenen Franzosen auf dem Sattel heim.

Im Jahre 1842 ging Charras als Artilleriekommandant nach Maskara, Provinz Oran. Hier kommandirte Lamoricere, der jüngste und intelligenteste der afrikanischen Generale. Lamoricere entdeckte bald in Charras einen Mann zum Kriege wie zum Kommando bestimmt, ernannte ihn zum Administrator von Maskara und, kurz darauf, zu seinem Ordonnanzoffizier. Charras wurde sein Vertrauter, und ging mit einer sehr delikaten Mission an den Gouverneur von Algerien, General Bugeaud. Der Kapitän Charras diskutirte mehrmals stundenlang mit dem Gouverneur in dessen Zelte, erreichte seinen Zweck vollkommen, und ward mit den Worten entlassen: „Hr. von Lamoricere ist sehr glücklich, solche Offiziere zu haben. Fahren Sie fort zu arbeiten, ich verbürge Ihnen eine glänzende Carriere in Afrika.“

Im Januar 1843 organisirte General Lamoricere in der Provinz Oran vier der jüngst durch den Doineau'schen Prozeß so berühmt gewordenen „Arabischen Bureaux“, eingesetzt zur Verwaltung der einheimischen Stämme, zur Ernennung der eingeborenen Beamten, zur Umlage und Erhebung der

Steuern, Führung der Justiz, Polizei und Armeerequisitionen, Sicherheit der Straßen, Rekrutirung der arabischen Kontingente, Leitung der Statistik, der Rekognoszirungen für die Expeditionskolonnen, sowie zum Oberbefehl der zu diesen Kolonnen gehörigen Gums. Marschall Bugeaud sagte in seinem Lapidarstil: „Die Arabischen Bureaux sind die Fackel der Expeditionsführer.“ Die vier Bureauchefs waren: für Oran Graf Esterhazy, für Tlemcen Barral, für Mostaghanem Bosquet, für Maskara Charras. Der erste ward Divisionsgeneral; der zweite fiel in Afrika als Brigadegeneral, der dritte verwandelte sich aus einem Republikaner in einen Bonapartisten und steht mit dem Marschallstabe an der Wiege des „Kindes von Frankreich“; der vierte ist proskribirt.

Charras zeichnete sich in seiner neuen Beamtung wiederum aus. Er überfiel am 22. Juni 1843 das Lager Abd-el-Kader's, hieb die beiden Bataillone des Emirs zusammen, jagte seine Schwadronen in die Flucht, machte 200 Gefangene, erbeutete eine große Anzahl Gewehre und eine Fahne. Zum dritten Male erwähnte der Marschall Bugeaud seiner im Armeebereich an den Kriegsminister: „Der Artilleriekapitän Charras hat an der Spitze von 600 französischen und arabischen Reitern am 22. Juni viel Einsicht und Energie gezeigt. Ich empfehle ihn Ihrem Wohlwollen, er ist zu einer Carriere bestimmt“ („Moniteur“ vom 25. Juli 1843). Bald nachher half Charras unter General Tempoure den Emir auf zwei Jahre nach Marokko zurückwerfen, und am 11. November schlug dieselbe Kolonne den Hauptkhalifa des Emirs, Sidi-Embarek, der selbst todt auf dem Platze blieb. An 4—500 Feinde waren gefallen, ebenso viele gefangen, tausend Flinten erbeutet. Marschall Bugeaud nannte das ein „Unheil“ für den Emir („Moniteur“ vom 12. Dez.) General Tempoure berichtete („Moniteur“ vom 5. Dez.): „Vor allem muß ich Ihre Aufmerksamkeit auf den Artilleriekapitän Charras lenken; ein großer Theil des Erfolgs fällt auf ihn, denn er hat ihn vorbereitet mit jener Gewandtheit, jener Präzision und jener Kenntniß des Landes und der Menschen, von denen er schon so viele Beispiele gegeben.“ Dennoch erfolgte kein Avancement. Tempoure wollte die Siegestrophäen durch Charras an den Gouverneur spediren. Charras schlug aus und bewirkte die Absendung eines Kapitäns der Spahis, der bis nach Paris reiste und als Chef d'Escadron wiederkehrte. Dieser Kapitän ist längst der General Cassaignolle geworden.

Erst Ende 1844, nach mehrmaliger Erwähnung und vergeblichem Vorschlage, schrieb Bugeaud nach Paris: „Wenn man mir noch einmal die Jugend des Kapitäns Charras entgegenhält, so antworte ich, daß der arabische Kenner nicht gerade so marschiren muß wie der Ochse.“ Charras avancirte, aber zum Bataillonschef des ersten Regiments der Fremdenlegion; es gab kein anderes Mittel für die Minister, Lamoricere und Bugeaud zufrieden zu stellen. Von diesem Tage an operirte Charras gegen alle Tradition und Regel stets mit Kolonnen von 2000

¹⁾ Wir schalten hier gleich ein späteres Urtheil des Hrn. Thiers ein. Jüngst erklärte der berühmte Verfasser der „Geschichte des Kaiserreichs“ über Charras' „Campagne de 1815“: das sei ein wunderbar gründliches Buch; der Verfasser thäte nur wohl, sich mit seinen Studien etwas weiter zurück in die Vergangenheit zu begeben. Der Dreißigjährige Krieg sei z. B. ein sehr passendes Thema für ihn!

bis 2500 Mann aller Waffengattungen; niemand kannte wie er Land und Sprache, keiner imponierte den Eingebornen wie er.

Im Jahre 1845 ward Charras beauftragt, in der Unterdivision Dran, auf der Grenze des Tell und der Kleinen Wüste, zu Daya, ein Fort mit Magazinen, Hospital und Kaserne zu errichten. Er selbst hatte die Stelle rekognoszirt, die zum Mittelpunkte einer Kolonisation dienen sollte. Er befehligte 2000 Mann nebst allen umliegenden Stämmen. Der Bau war schon weit vorgerückt, als die ganze Provinz Dran auf Anstiften Abd-el-Kader's, der aus Marokko zurückgekehrt, sich empörte. Charras mußte mit seinem Fremdenbataillon einen rauhen Winterfeldzug machen, und überkam im April 1846 das erste Bataillon leichter afrikanischer Infanterie, aus lauter Sträflingen zusammengesetzt. Ein solches Bataillon besteht in jeder der drei algerischen Provinzen und ist so stark wie ein Infanterieregiment. Diese Bande von Laugenächtern, Dieben, Betrügern und Verschwendern galt es zu diszipliniren. Aus diesen Elementen wußte sich Charras eine treffliche Kriegstruppe zu bilden; ja er wußte ihre Verwegenheit, Hartköpfigkeit und Erfindsamkeit für den Frieden auszubenten. Man nennt diese Bursche in Afrika Zéphyr's, parcequ'ils volent, d. h. fliegen und dieben. Streng gegen die Soldaten wie gegen sich selbst, stets besorgt für das Wohl der Einzelnen, vornehm im Kommando, aber familiär mit dem Troupier, stets ebenso bereit zur Replik wie dieser selbst, wurde er Meister über seine „Zéphyr's“, mit denen er unternahm, was er wollte.

Gegen Ende 1846 berief Lamoricierere den zum Oberstlieutenant empfohlenen Charras zu sich, um die Kolonisation mit seiner Hülfe ins Werk zu setzen. Halbwegs Dran und Maskara sollte die Anlage an den Ufern des Sig gemacht werden, auf den Ruinen einer begrabenen römischen Stadt. Charras umgab die zukünftige Stadt mit Festungswerken, vertheilte die Baulose und Ackerstätten an die aus Dran kommenden Kolonisten. Die Soldaten halfen den letztern Häuser erbauen, Boden umroden; mehrere Meilen Bewässerungskanäle wurden angelegt. Diese Schöpfung begann Ende Februar 1847. Im Monat Oktober inspizierte sodann Lamoricierere das erste Bataillon der „Zéphyr's“ und die Kolonie des Sig: 200 Häuser standen fertig, mehr als 1000 Europäer waren installiert, die Bodenkultur hatte begonnen. Die „Zéphyr's“ waren unter Charras' Hand in ein Bataillon „aller Talente“ verwandelt: Felsprenger, Kaldbrenner, Gipsbereiter, Steinhauer, Maurer, Zimmerleute, Schreiner, Schmiede, Fuhrleute, Bauern, alles war vorhanden und unter die Kolonisten vertheilt. Die Ringmauer stand da, Kanäle und Wiesenrinnen führten ihr Wasser. Lamoricierere war entzückt, jedoch nicht mehr als die Kolonisten. Er schlug Charras abermals zur Beförderung vor.

Ende Dezember langte der Herzog von Aumale als Generalgouverneur an Bugeaud's Stelle an, und

befuchte auch die neue Stadt St.-Denis am Sig. Lamoricierere präsentierte Charras dem Herzoge: „Ein Jakobiner, ein Sohn eines Jakobiners, und vorzüglicher Offizier!“ Der Herzog erwiderte, er achte solche Jakobiner sehr hoch. Charras mußte dem Herzog lange Erörterungen geben; dieser versprach ihm die erste Oberstlieutenantstelle, die in der afrikanischen Armee vacant würde. „Sie sind nicht so rasch avancirt als Sie verdient hätten; aber jetzt habe ich gesehen, ich weiß, ich kann, die Generäle epauletten werden nicht mehr lange auf sich warten lassen.“ Die Promotion stand vor der Thür — als die Februarrevolution ausbrach.

Am 25. Februar 1848 schiffte sich Charras in Dran ein, um seinen ersten Urlaub zu genießen. Als er in Marseille ans Land stieg, erfuhr er den Sturz der Dynastie Orleans und die Proklamation der Republik. Am 2. März war er in Paris. Seine politischen Verbindungen, sowie seine Schriftstellerei hatten seit Jahren brach gelegen, Militär- und Verwaltungsarbeiten hatten seine Zeit gänzlich in Anspruch genommen. Dennoch ernannte man ihn sofort zum Sekretär mit beratender Stimme in der „Kommission der Nationalvertheidigung“, worin Lamoricierere, Debeau, Dubinot und andere Spezialitäten unter dem Voritze des Marineministers Arago tagten. Die Sitzungen waren täglich und anhaltend. Es handelte sich noch um Krieg oder Frieden. Die Provisorische Regierung wollte die Armee auf alle Fälle bereit halten. Der Kriegsminister, General Subervie, zählte aber 80 Jahre und Cavaignac, der zum Generalgouverneur von Algerien ernannt worden war, sollte ihn ersetzen. Bis zum Eintreffen der Antwort Cavaignacs verwaltete Arago interimistisch das Departement des Krieges; Cavaignac schlug aus. In Frankreich riß inzwischen Zuchtlosigkeit bei der Armee ein, und zudem mußte der Effektivbestand rasch und stark erhöht werden: es galt die Beschaffung von Pferden und Material. Arago frug bei der „Kommission der Nationalvertheidigung“ nach einem Kriegsminister herum; aber keiner der Generale hatte Lust, viele hielten ihren Ruf für zu monarchisch. Auch außerhalb der Kommission fand sich kein passender General. Nach reiflicher Ueberlegung schlug die Kommission Arago zum definitiven Titularminister, Charras zum Unterstaatssekretär vor. Dieser weigerte sich nachdrücklich. Wäre er jetzt General gewesen, wie er es bei früherer Klugheit hätte sein können, so fiel ihm die Republik gewissermaßen in den Schoß. Während einer vorhergehenden Berathung hatte er der Idee heftig widersprochen, ihn selbst zum Minister zu machen; die Unterstaatssekretärstelle mußte er endlich auf einstimmiges Bitten annehmen. Seit vierzehn Tagen war er erst Oberstlieutenant.

Am 7. April erfolgte Charras' Ernennung seitens der Provisorischen Regierung. Jetzt entwickelte er eine denkwürdige Energie nach allen Seiten hin. Die Generale Barchappe und Randon (jetzt Marschall), Direktoren im Kriegsministerium, hatten vor

Offizieren erklärt, sie würden ihre Arbeiten keinem Oberlieutenant unterwerfen. Sofort forderte Charraas die beiden Generale in sein Kabinet, und kündigte ihnen die Tage und frühen Morgenstunden an, wo sie mit ihm arbeiten würden. Verbeugung und Gehorsam. Ein Offizier verbreitete gesprächsweise den Vorfall: alle Beamten im Kriegsministerium wußten vor Sonnenuntergang, daß sie nunmehr einen Willen über sich hatten.

Es galt die Alpenarmee zu organisiren, dann die Armee der Mosel und des Rhein, sowie die des Nordens. An 33 Korps oder Korpsabtheilungen waren am 7. April insubordinirt, aber 14 Tage später herrschte überall Ordnung. Offiziere wurden außer Aktivität gesetzt, Unteroffiziere cassirt. Wer sich auf seinen Republikanismus berief, kam erst recht übel an. Dies mußte unter andern ein Kapitän der Dragoner erfahren. „Die Politik hat mit dieser Sache nichts zu schaffen“, erwiderte diesem Charraas; „hätte sie es aber, so wären Sie um so strafbarer. Die Republik bedarf einer starken Armee, die Armee muß Disziplin haben, dahin geht die Pflicht jedes Republikaners.“ Der Kapitän blieb bestraft. Hr. Karabit, damals Vizedirektor des Kriegspersonals und heftiger Republikaner, heute Senator, hatte von dem Titularminister Arago einen massenhaften Urlaub für viele Unteroffiziere zu erlangen gewußt. Charraas ließ durch den Telegraphen die Erlaubniß zurücknehmen, und als sich ein exaltirter Pariser Club in die Sache mischte, fand dieser seinen Mann. Die spätern lebhaften „Ordnungsfreunde“ hätten sammt und sonders diese Festigkeit schwerlich an den Tag gelegt.

Der Unterstaatssekretär war natürlich von hohen militärischen Petenten förmlich belagert: einer war noch republikanischer als der andere, einer schmeichelte noch saftiger als der andere, um ein Kommando oder eine Beförderung zu erhalten. General Castellane, der heutige Marschall, versicherte, er sei stets mit Leib und Seele Republikaner gewesen. Charraas antwortete diesen Lästigen mit einem Dekrete der Provisorischen Regierung, welches ihrer hundert auf einmal in Ruhestand versetzte. An demselben Tage wurde die Reserve für nichtaktive Generale unterdrückt, die betreffenden Personen in Ruhestand versetzt. Eine halbe Million jährlich wurde durch die Aufhebung dieses Privilegiums erspart. Die reaktionäre Presse spie Feuer gegen den verwegenen Neuerer, aber dieser fürchtete das Feuer nicht. Arago erschrock und wollte vor Zusammentritt der Nationalversammlung von keiner Reform mehr hören.

(Fortsetzung folgt.)

Vorschläge des Generalmajors von Edelsheim zur Gewinnung eines guten Sitzes für Reiter.

(Schluß.)

3. Von dem Ueberwinden von Terrainhindernissen.

Seidler gibt seiner Dressur diffiziler Pferde das für jeden Reiter sehr zu beherzigende Wort zur Einleitung:

Bernunft, Geduld und Zeit!
Oft können die drei Sachen,
Trotz Anschein der Unmöglichkeit,
Gar manches möglich machen.

Auch ihm huldigt Edelsheim durch seine Manier Pferde ans Sezen und Ueberwinden von Terrain-schwierigkeiten zu gewöhnen.

Er will, daß das Pferd durch Geduld vertraut gemacht werde mit dem Hinderniß, daß es durch tägliche Uebungen seine Muskeln stärke, gewöhne und empfiehlt deshalb nachfolgendes Verfahren.

Das Pferd wird an der Leine, die an dem Trensengebiß so befestigt ist, daß das Gebiß nicht aus dem Maul gezogen werden kann, vor eine 1½ Fuß hohe feste Bretterwand geführt, der Abriecher stellt sich auf die andere Seite der Wand und behält die Leine ganz locker, er ermuntert nun das Pferd durch leichtes Zupfen an der Leine und mit dem Zungenschlag über die Wand zu steigen, um dieß zu fördern, kann ein Gehülfe hinter dem Pferd stehend, von Zeit zu Zeit mit einer Peitsche knallen, doch darf dieß nicht in der Weise geschehen, daß das Pferd erschrickt und sich vor der Peitsche zu fürchten anfängt. Ist das Pferd über das Hinderniß gestiegen, denn ein Sprung ist nicht nothwendig, sondern es kann ganz gemächlich hinüber steigen, so wird es belobt, geschmeichelt und erhält etwas Haber, Zucker oder Brod.

Dann wird das gleiche Manöver noch einmal gemacht und hierauf das Pferd wieder in den Stall geführt. Diese Uebung wird täglich ein bis zwei Mal wiederholt, bis das Pferd ohne irgend welchen Anstand über die Wand geht, dann wird durch Einschleichen von Brettern die Wand auf 2, dann auf 2½ Fuß erhöht. Ist durch tägliche Uebung das Pferd so weit gebracht, daß es ohne Anstand auch dieß Hinderniß nimmt, so wird die Wand auf 2 Fuß reduziert und die Leine weggelassen, der Reiter führt nun das Pferd an den herabgeschlagenen Trensenzügeln an die Wand und springt mit ihm hinüber, was nach wenigen Uebungen vollkommen geht, nun wird das Pferd nur noch etwa 3 bis 4 Schritte vor die Wand geführt und dann losgelassen, worauf es, wenn die vorgehenden Uebungen genügend gemacht wurden, gern allein hinüberspringen, von einigen Soldaten, die im Halbkreis um die Wand stehen, aufgefangen wird. Mit dieser Uebung im Hochsprung kann zugleich der Weitsprung auf analoge Weise verbunden werden, zu welchem Zweck